



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Pope, Alexander

Strasburg, 1778

Sechste Epistel an den Herrn Murray.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54323](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54323)



Sechste Epistel an den Herrn Murray.

„Nichts bewundern ist die ganze Kunst,
 „die ich weiß, den Menschen glücklich
 „zu machen und zu erhalten.“ (Die nackte
 Wahrheit, lieber Murray ^I, bedarf keiner

Ⓔ 4

Anmerkungen.

^I Lieber Murray. Dieses Stück ist unter allen
 seinen Nachahmungen am meisten ausgearbeitet, und
 auf die vorzüglichste Art ausgeführt, welche die ita-
 lianischen Maler *con amore* nennen. Sie verstehen un-
 ter diesem Ausdruck die Ausübung desjenigen Grund-

Blumen der Redekunst: ich sage sie also in den Worten des Creech) ².

Es sind Leute, deren philosophische Augen dieses Gewölbe der Luft, diesen zusammengeordneten Ball, diese um ihren eignen Mittelpunkt sich drehende Sonne, und die Sternen, die auf- und untergehen ³, betrachten, dem Regenten seine Himmel anvertrauen, ihm die

Anmerkungen.

fakes, der alle Kräfte anstrenget, und den höchsten Grad der Vortrefflichkeit erreicht. Denn der Dichter hatte für den großen Rechtsgelehrten, an den dieser Brief gerichtet ist, die stärkste Liebe; und in der That verdiente kein Mensch mehr, als er, einen Dichter zum Freunde zu haben. Wie er sich denselben weder aus Eitelkeit, Parteylichkeit, noch Furcht erworben hatte; so erhielt er sich auch in dem Rechte an demselben durch alle Dienste einer treuen Freundschaft.

² Creech. Aus dessen Uebersetzung Horazens die beyden ersten Zeilen genommen sind.

³ Sterne die auf- und untergehen. Das Original lautet:

Decedentia certis
Tempora momentis.

Stunde, den Tag, das Jahr überlassen ⁴,
und dieses ganze furchtbare All ohne alle Furcht
ansehen ⁵.

Ⓔ 5

Anmerkungen.

Welche Worte einfältig und buchstäblich bedeuten, die Veränderung der Jahrzeiten. Da aber diese Veränderung als ein Gegenstand der Bewunderung betrachtet wird, so hat der Nachahmer sie mit Einsicht in den erhabenern figurlichen Worten, Sterne, die auf- und untergehen, durch deren Lauf die Jahrzeiten bezeichnet und unterschieden werden, ausgedrückt.

⁴ Ueberläßt dem Beherrscher seinen Himmel, und übergiebt ihm die Stunde *ic.* Unser Verfasser hat sich durchaus in diesen Nachahmungen bemühet, die freyen Sittenlehren, und die ungereimte Theologie seines Originals zu verbessern.

⁵ Und dieses furchtbare All ohne alle Furcht ansehen. Er setzte diesen Begriff zu seinem Text hinzu; und er erhebet die Würde des ganzen Gedankens gar sehr. Er nennt es ein majestätisches All (*dreadful All*) weil die Unermesslichkeit der Schöpfung Gottes, welche die neuere Philosophie so sehr erweitert hat, eingeschränkte Seelen, welche den göttlichen Verstand nach dem ibrigen messen, auf den schrecklichen Verdacht bringen könnte, daß ein Beherrscher, der mit größern Dingen beschäftigt sey, den Menschen in diesem finstern und engern Winkel des Daseyns übersehen hätte.

Bewundern wir denn das, was die tiefen Eingeweide der Erde enthalten, was Arabiens Ufer, oder die indische Meere fassen; den ganzen rasenden Handel der Thoren, und Sklaven des Goldes? Oder die Liebe des Volks? Oder Sterne und Bänder? Das Lob des Pöbels, oder die Geschenke der Könige? Mit welchen Augen müssen wir die Höfe ansehen; mit welcher hohen Bewundrung dem Großen huldigen?

Ist das Vergnügen, was aus diesen entspringen kann, schwach, so ist die Furcht, sie nicht zu haben, eben so schwach? Wir mögen fürchten, wir mögen verlangen, in beyden Fällen bewundern wir ⁶; wir mögen uns freuen oder uns betrüben ⁷, die Quaal ist immer

Anmerkungen.

⁶ In beyden Fällen bewundern wir. D. i. Diese Gegenstände wirken in beyden Fällen auf uns, wie unbekannte Gegenstände auf die Seele wirken, und verführen uns folglich zu falschen Urtheilen.

⁷ Wir mögen uns freuen oder betrüben *ic.* Die Eleganz dieser Stelle ist schöner als im Original. Die Quaal ist gleich groß, sagt er, wir mögen

gleich, ob wir über ein bessers oder ein schlimmers Schicksal bestürzt sind. Beydes das Gute und das Böse verrückt die Seele aus ihrem Gleichgewichte, auf diese oder jene Seite, und reißet uns völlig hin. Selbst für die Tugend kann unser Eifer zu groß seyn; der ärgste unter den Rasenden ist der, der vor Heiligkeit raset ^s. Gehet demnach, und bewundert, wenn ihr könnt, die Pracht funkelnder Demanten; bewundert im Spiegel euer Silberge-

Anmerkungen.

fröhlich oder traurig seyn. Warum das? Weil der Mensch in beyden Fällen erstaunt, fortgerissen und gefangen genommen wird: Das Gute oder das Böse bringt die Seele aus ihrem Gleichgewicht auf diese oder jene Seite zu weit, und reißet den Menschen hin. Dieser glückliche Vorzug in der Nachahmung entstehet aus der Zweydeutigkeit des Wortes *surprize*: (im Grundtext; die Uebersetzung kann sie daher nicht erreichen.)

^s Der ärgste unter den Rasenden ist der 10. Denn wenn die Menschen von ihren Leidenschaften fortgerissen werden, wie denn alle Rasende, so muß nothwendig der, welcher die Sache Gottes zu seiner eignen macht, das meiste Unheil anrichten, weil diese Vereinerung ihm in der Ausführung seiner Ausschweifungen einen neuen Eifer giebt.

schirr ⁹; kaufet euch einen Geschmack ¹⁰,
um die Bewunderung zu vergrößern, und bes

Anmerkungen.

⁹ Bewundert im Spiegel nur ic. Dieser Ausdruck enthält einen feinen satirischen Zug; er giebt zu verstehen, daß der verliebte Besitzer, der sich seiner Leidenschaft halb schämt, sein Silbergeschirr von der Seite in dem reflectirenden Spiegel besiehet, der gerade gegen seinen Schenktisch über hängt; welchen Gedanken er an einer andern Stelle ausdrückt, „die zurück geworfene Pracht des verguldeten Schenktisches.“

¹⁰ Sich einen Geschmack kaufen, um die Bewunderung zu vergrößern. Dieses ist einer von den vorzüglichen Zügen, welche ein vollkommenes Werk veredeln. Er redet hier vom falschen Geschmack, wie aus seinen Vorschriften erhellet, wie man ihn erhalten, und wenn man ihn hat, wie man ihn gebrauchen soll. Einen Geschmack zulegen (*Procure a Taste*) sagt er. Das ist, von den Virtuosen; deren Wissenschaft ihr kaufen müßt: Denn wahrer Geschmack, der sich von der Natur herschreibet, kömmt von sich selbst. Und wie müßt ihr ihn brauchen? Nicht, um euch von dem Gift des Lebens, der Bewunderung, zu befreien, sondern sie zu vermehren und anzufeuern, indem ihr eure Bestürzung (*surprize*) noch eins so groß macht. Und das thut ein falscher Geschmack immer; denn niemand ist den Entzückungen so sehr ergeben, als die Astartuosen: der Mann hingegen, der wahren Geschmack besitzt, findet nur wenige Sachen, die er lobet; und diese lobet er mit Mäßigung.

trachtet mit gelehrten Augen die Schönheit des parischen Marmors; bewundert glänzenden Brocat, oder den tyrischen Purpur, die prächtige Liverey unsers Adels an Gallatagen. Ist das nicht nach eurem Geschmack, so sucht die Freude im königlichen Rath, wenn ihr das Urtheil der Hörer von eurer Zunge abhängen seht. Redet oft von Morgen bis in die Nacht im Parlament, oder in Gerichten; leset noch öfter, als ihr redet, esset spät, oder esset gar nicht. Wozu aber alle diese Arbeit, alle diese Ueberwindung? Um Ruhm, um Reichthümer, um eine Frau von Adel zu gewinnen? Soll der, den mit vereinigter Bemühung, Natur, Gelehrsamkeit und Geburt bildeten, nicht zu bewundern, sondern bewundert zu werden, soll der seufzen, wenn seine Chloe, blind gegen Verstand und Verdienste, sich mit der reichen Dummheit eines Namenlosen vermählet? Die Zeit erhebt, oder setzt den Adel eines Stammes herab ¹¹: Sie adelt das Geschlecht des

Anmerkungen.

¹¹ Die Zeit erhebet, oder setzt den Adel eines Stammes herab. Eines von den edelsten Häusern in Europa — Im Original steht:

Craggs, und kann den Stamm der Murrays verdunkeln; und was ist der Ruhm? Die Geringsten haben ihren Schimmer; die Größten können nichts mehr als glänzen und vergehen. Mit aller Macht ihrer Beredsamkeit, so bekannt, so geehrt, im Hause der Lords, diesem herrlichen Schauplatze, Sie sind, o Murray! stehen Sie doch schon einer andern Bühne nahe, wo Könige und Dichter schlafen, wo Murray lange genug die Ehre seines Landes eben so wenig mehr seyn wird, als Tullius oder Zyde ¹².

Anmerkungen.

Quicquid sub terra est, in apricum proferet aetas;
Defodiet, condetque nitentia.

Dieses ist stark und nett; aber weit unter der Nachahmung, worinn ein sehr feiner Lobspruch für zwey große Charaktere der meisterhaften Kürze der ersten Zeile Würde und Ungezwungenheit giebt.

¹² Tullius, Zyde! Er war in dem Dienst seiner Profession beyden gleich. Hierinn fehlet in der That die Gleichheit. Die glänzendsten Talente des Tullius wurden oft durch Eitelkeit und Furchtsamkeit verdunkelt; und die tugendhaftesten Absichten des Zyde wurden oft durch irrige Speculationen über die Natur der Regierung, und dem Ursprung der Gesellschaft hintertrieben.

Welcher Mensch, den die Gicht foltert, oder der Stein quälet, sieht sich nicht nach einem Beystand um? Verarmte Stutzer machen Freundschaft mit dem Bard, und der verzweifelnde Kranke hält sich an den Dover ¹³. Die Krankheit der Seele ist leichter zu heilen; alle Menschen können von dieser genesen, wenn sie nur wollen. Wollt ihr glücklich seyn? so verachtet niedrige Freude, niedrige Gewinne, verachtet alles, was Cornbury verachtet; seyd tugendhaft, und seyd für eure Mühe glücklich.

Aber laßt ihr euch von neuen Meynungen beherrschen, glaubt ihr, was Tindal lehret, der so wenig eine Tugend als eine Kirche erkennet ¹⁴, jene nur für Worte, und diese für Zie-

Anmerkungen.

¹³ Und der verzweifelnde Kranke hält sich an den Dover. Der Ausdruck, *lays hold on Dover*, hält sich an den Dover, ist artig; indem er auf die schlüpferige Arznei zielt, wodurch dieser Quacksalber sich berühmt machte, nämlich Quecksilber.

¹⁴ Der so wenig eine Tugend als eine Kirche annimmt. Das erste erhellet aus seinen Parteyschriften; das andre aus seinen Redten der christlichen Kirche.

gel und Steine hält; so flieget auf allen Flügeln der wilden Begierde, bewundert, was der Unsinnigste bewundern kann. Ist Reichthum der Gegenstand eurer Leidenschaft? so reiset von Pol zu Pol, so weit Winde euch treiben, so weit Wellen euch tragen können. Holet indianische Spezereien, peruvianisches Gold, übertriffet den Geizigen an Geiz, den Berwegenen an Berwegtheit, tragt den güldnen Berg bis an die Wolken auf. Legt mit funfzig tausend den weiten Grund, macht ein hundert tausend voll; und ist das nicht genug, so legt noch funfzig hinzu, und macht viermal funfzig voll. Denn, merket den Vorthail, so vielmal funfzig werden eine Frau mit halb noch einmal so viel verschaffen; werden ihr Schönheit, und bey der Schönheit Keuschheit geben, und Freunde — o! Freunde, die nicht anders als standhaft seyn können. Reichthum schlägt seinen Besitzer zu einem Mann von Verdiensten ¹⁵; Venus giebt ihm

Anmerkungen.

¹⁵ Zum Mann von Verdiensten geschlagen. Er zielet auf die in Ritterstand erhobenen Bürger, bey denen Reichthum und Ehre zusammen gehen.

ihm Schönheit ¹⁶, und Anstis Geburt: (gewiß mancher deutsche Prinz, mit allen seinen Ahnen, wenn er kein Geld hat, ist weniger, als er.) Der brave Timon giebt seinen Reichthum rühmlich weg. Wer ihn um einen Groschen bittet, dem giebt er hundert Pfund. Oder wenn drey Damen ein mißlungenes Trauerspiel loben ¹⁷, so bezahlt er an dem Tage des Dichters alle Billete. Um nun in solchen Bedürfnissen nicht zu darben, müßt ihr wahrhastig

Popens W. B. 5. §

Anmerkungen.

¹⁶ Venus wird ihm Schönheit, Anstis Geburt geben. Dieses will sagen, daß die Thür der Ehre und der Schönheit immer für Geld offen stehe. Anstis, Wappenkönig.

¹⁷ Oder wenn dreyen Damen ein mißlungenes 2c. Die gemeinen Leser werden begieriger seyn, diese drey Damen, das unglückliche Schauspiel, und jede andre Kleinigkeit, welche mit dieser Galanterie verbunden war, zu wissen, als die Erklärung des Sinnes unsers Verfassers, oder die Erläuterung seiner Poesie; wären es auch Stellen, wo er am lehrreichsten und erhabensten ist. Wäre aber Herr Pope gesonnen gewesen, eine so närrische Neubegierde zu befriedigen, so hätte er einen andern Ausleger seiner Schriften gesucht.

Geld haben! Ein edler Ueberfluß ist hier nöthig ¹⁸, nicht für euch selbst, sondern für eure Narren und Betrüger; etwas, warum sie euch zu eurer Ehre betrügen, und welches ihr, wenn ihr den Wohlstand beobachten wollt, nicht wissen müßt. Wenn demnach Reichthum allein glücklich macht, so sammlet, sammlet, ruhet nie, und höret nimmer auf zu sammeln!

Streben aber eure Begierden nach Gewalt und Ehrenstellen; bestehet eure Freude in der Pracht des Lebens; so miethet einen Sklaven, oder (wenn ihr wollt) einen Lord, der die Honneurs mache, und das Wort führe; der, wenn des Morgens die Haufen der Besuchenden kommen, euch sage wem ihr zunicken, wem in eure Kutsche nehmen, und wem ihr die Hand reichen müßt; der euch erinnere, wer in Cronwall, oder wer in Berk eine Hauptperson

Anmerkungen.

¹⁸ Einen edlen Ueberfluß. Diese Zeilen sind eine vortreffliche Paraphrasis des

Exilis domus est, vbi non et multa supersunt
Et dominum fallunt, et profunt furibus.

spielet: "Dieser könnte Ungelegenheit erregen,
 "denn er sitzt im Gericht; jener kann drey
 "Glieder, und dieser kann einen Lord-Major
 "wählen." Nach diesem Unterricht bückt ihr
 euch, umarmet, versichert eure Freundschaft,
 nennt ihn Sohn, oder wenigstens Vetter, dreht
 euch dann um, und lachtet über eure eigne
 Poffen ¹⁹.

Oder muß euer ganzes Leben ein beständi-
 ger Schmauß seyn, und heißt gut leben, nichts
 anders, als essen; so höret den Ruf der Schwel-
 gerey. Auf, auf, ruft sie, der Tag bricht an;
 Geh, jage Wild, und fange Fische; erjage
 mit Hunden und Hörnern den Hunger —
 So machte es Ruffel, aber konnte zu Abend
 nicht essen, nannte den Bettler an seiner Thür
 einen glücklichen Hund! und mißgönnte dem
 Armen Hunger und Durst ²⁰.

F 2

Anmerkungen.

¹⁹ Dreht euch dann um, und lacht über eu-
 re eignen Poffen. Welches allen Staatsministern
 so natürlich ist, daß wir nicht glauben dürfen, als
 wenn er einen besondern Minister gemeynet habe.

²⁰ Und dem Armen Durst und Hunger miß-
 gönnete. Der Dichter hat hier mit ungemeinem

Oder sollen wir allen Wohlstand vergessen, und aus den Schenken ins Hurhaus, aus dem Hurhause ins Bad gehen; bey dem Chartres speisen, des R**ls, oder Ty — us lüderlichen Vöbel in allen Lastern übertreffen; aus Latien von den Syrenen, aus Frankreich von den circäischen Schmausen, wohl gereiset und in Vieh verwandelt, zurück kehren, für eine besittelte Hure, oder ausländische Geliebte unserm Lande entsagen, und unsern Namen beschimpfen?

Oder müssen wir endlich mit dem Wilmos bekennen, die Liebe allein mache die Glückselig-

Anmerkungen.

Verstande erkläret, was er anderswo die Unverschämtheit des Reichthums nennet, der, in seiner Wuth alle Glückseligkeiten des Lebens für sich selbst zu haben, ohne sich Mühe zu geben, eine einzige zu verdienen, nicht nur ansehen kahn, daß ein tugendhafter Mann arm bleibt, sondern auch so abscheulich niederträchtig und klein ist, daß er ihm die Vortheile mißgönnet, die aus eben dieser Armuth entstehen: ein Grad der Unart, der nicht so selten, als abscheulich ist; ob er gleich seine Wurzel in unsrer aller Natur hat, wosern der Dichter ihr nicht in der Beschreibung Unrecht thut, welche er von ihrem Stolz und ihrer Niederträchtigkeit giebt; "Was will dieser Mensch?" S. V. 3. S. 21.

keit des Lebens; und ist Swift weise ²¹, wenn er ruft, „*vive la Bagatelle!*“, so thut gewiß der wohl, der liebt und lachet. Leben Sie wohl! —

Ⓔ 3

Anmerkungen.

²¹ Wilmot. Graf von Rochester.

Und Swift, „*Vive la Bagatelle!*“, Der Dichter redet an einem Orte von der Absicht seiner Satire, und sagt: „in diesem unparteyischen Spiegel will meine Muse ihr eignes Bild, das Bild meiner Feinde und Freunde sehen lassen.“ Und an einem andern Ort läßt er seinen Rathgeber, einen Hofmann, sagen: „Lachen Sie über Ihre Freunde, und werden Sie böse, desto besser, Sie können alsdenn noch mehr lachen:“ Weil Sie durch diese Empfindlichkeit über seinen Tadel beweisen würden, daß Sie noch viel an sich hätten, was verbessert werden mußte.

Nach diesem Grundsatz fällt Swift unter seinen Tadel. Er konnte es nicht ansehen, daß ein Freund den er so hoch schätzte, sich einer der besten Gaben der Natur mißbrauchte, ohne daß er ihm seine Thorheit zu erkennen gäbe. Swift brachte sein Alter, so wie wir aus einigen nach seinem Tode erschienenen Bänden, die neulich gedruckt, und seinem Ruhm so nachtheilig sind, sehen können, mit Ländeleien in einer Zerstreung zu, deren sich Weiber und Knaben geschämt haben würden. Denn wenn Leute in eine lange Gewohnheit verfallen sind, ihren Verstand bloß dazu zu gebrauchen, um ihre Talente zu zeigen, ihren Haß empfindlicher zu machen, und Kuppler einer

86 Satiren u. Episteln nach dem Horaz.

Gefällt Ihnen dieser Rath am wenigsten, so nehmen Sie den ersten an; oder wissen Sie etwas bessers, so belehren Sie mich, der gern lernet.

Anmerkungen.

Partey zu seyn; oder mit einem Worte, zu irgend etwas anders, als wozu die Natur ihn gegeben hatte, nämlich die Wahrheit anzupreisen, und zu schmücken; so wird das Alter, welches die Leidenschaften schwächt, niemals die Misbräuche, die sie verursachten, verbessern. Sondern das, was noch vom Wis übrig blieb, wird, anstatt seinen gehörigen Gang zu suchen und zu finden, in den hier getadelten verderbten Geschmack ausarten; worinn Dr. Swift keinen kleiner Theil seiner Weisheit gesucht zu haben scheint. „Ich suche (sagt er in einem Briefe an Herr Pope) meine Gesellschafter unter Leuten aus, die wenig vorstellen, und am gefälligsten sind: ich lese die nichtswürdigsten Bücher, die ich nur finden kann: und wenn ich einmal schreibe, so wähle ich die nichtswürdigsten Materien.“ Anderswo sagt er: „Ich liebe la Bagatelle mehr als jemals. Ich schreibe beständig schlechte Prose, oder noch schlechtere Verse, entweder aus Wuth, oder zum Spaß.“ In einem Briefe an den Herrn Gay heißt es: „Mein Wahlspruch ist: Vive la Bagatelle!“

